

Nr. 5 / 2018



# DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Wie werde ich zufrieden?

Seite 3

Den *Hass* überwinden

Seite 5

Gebet und  
Heilung

Seite 7

JAHRESWECHSEL

Seite 12

Eine Gottessache

Seite 15

# Editorial

*Liebe Leser, liebe Leserinnen,*

*wir alle kennen die Stimmung wolkenverhangener Tage, welche sich auch aufs Gemüt legen kann. Die Frage lautet häufig: Fehlt etwas in meinem Leben? Gerade dann ist es gut zurückzublicken und an all die Momente zu denken, wo Gott uns Frohsinn und gute Gemeinschaft geschenkt hat (vgl. PREDIGER 2,25; APOSTELGESCHICHTE 14,16). Wir denken an Menschen zurück, die uns bei entscheidenden Weichenstellungen im Leben zur Seite standen, wir überlegen, wie wir die Impulse, die sie uns gegeben haben, durch weitere Schritte in der Nachfolge Jesu fortführen können.*

*Hoffentlich wird uns ebenfalls bewusst, dass wir nur eine begrenzte Zeit auf dieser Erde haben, um segensreiche Spuren zu hinterlassen. Es ist eine gute Idee, wichtige Erkenntnisse z.B. schriftlich niederzulegen, damit auch andere noch lange Zeit davon profitieren können. Dadurch kann das Zeugnis des Glaubens weit über die Lebensspanne eines Menschen hinaus weiterwirken (Lesen Sie dazu HEBRÄER 11,4)!*

*In diesem Sinne beschäftigt sich diese Ausgabe intensiv mit den Themen Zufriedenheit, sowie mit der Aufarbeitung von Sünde durch Vergebung und Gebet. Auch wollen wir auf diesem Wege noch einmal Hans Schäller zu Wort kommen lassen, einen Bruder, der vor kurzem unerwartet - aber nicht unvorbereitet - zum Herrn gegangen ist. Die Geschichte der Gemeinden Christi in Sachsen ist durch sein Wirken entscheidend mitgeprägt worden.*

*Wir wünschen Ihnen allen eine segensreiche Zeit! Möge nicht nur ein neues Jahr, sondern der Christus, der alles neu macht, über Ihnen sein und mit Ihnen gehen!*

Alexander Bartsch

## Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum  
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland  
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: [dff@gemeinde-christi-chemnitz.de](mailto:dff@gemeinde-christi-chemnitz.de)  
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: [www.gemeinde-christi.de/dff](http://www.gemeinde-christi.de/dff) · [www.vorzeitpfade.net](http://www.vorzeitpfade.net)

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.  
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.  
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

# Wie werde ich zufrieden?

**W**äre es nicht schön, wenn wir im Schlaraffenland leben könnten? Stell dir vor, schon am Morgen, bevor du aufstehst, könntest du dir eine Banane pflücken. Aber nicht nur das, auch eine reife Orange, ein saftiger Pfirsich und vieles mehr stünde dir zur Auswahl. Alles, was dein Herz begehrt, wäre vorhanden. Es fehlte nichts. Du könntest dich über keinen Mangel beklagen.

Ja, das wäre schön. In einer solchen Lage wären wir bestimmt zufrieden. Wir klagten nie wieder. Das Jammern geriete in Vergessenheit. Kein Stöhnen, kein Seufzen.

Ertappen wir uns nicht hin und wieder in solchen Gedanken? Vielleicht nicht gerade in diesem Ausmaß. Oft fehlt uns nur eine Kleinigkeit. Wenn ich das hätte, wäre ich zufrieden: 100 Franken mehr Lohn, ein neues Auto, ein schönes Kleid, ein bisschen mehr Platz in der Wohnung, etwas freundlichere Nachbarn, eine höhere Stellung im Geschäft, weniger lästige Verwandte usw. Nur eines von dieser Liste genügte mir, und ich wäre zufrieden.

Wirklich? Ich glaube nein. Ich wage es nicht nur zu bezweifeln. Ich bin überzeugt, dass, wenn jemand seine Zufriedenheit von seinen Begierden abhängig macht, er nie zufrieden sein wird. Oder war etwa Eva zufrieden, nachdem sie von der Frucht gegessen hatte? Oder Adam? War Achan zufrieden, als er von dem Gebannten genommen hatte und es unter seinem Zelt verscharrete? War David zufrieden mit seinen Frauen? War er zufrieden, nachdem er sich Batscha, die Frau Urias, genommen hatte? War Gehasi, der Diener Elisas, zufrieden, als er die Geschenke von Naemann angenommen hatte? War Ahab zufrieden, nachdem er den Weinberg geraubt hatte? War Amnon zufrieden, nachdem er sich an Tamar vergangen hatte? Nein! Sie alle meinten zwar, sie würden mit ihrer bevorstehenden Tat zufrieden. Alle aber waren danach noch unglücklicher als zuvor.

Was lernen wir daraus? Wenn wir zufrieden werden wollen, müssen wir auf etwas anderes hören als die Begierden. Fragen wir doch eine zufriedene Person aus

der Schrift, weshalb sie genügsam und doch glücklich ist? So wie es viele schlechte Beispiele in der Schrift gibt, werden auch viele gute erwähnt. Denken wir an Josef, seine Zeit als Sklave und später sogar als Sträfling im Gefängnis – er war zufrieden. Denken wir an Ruth, eine heidnische Witwe ohne Kinder – hatte sie gemurrt? Denken wir an Jeremia, ein Prophet, der den Untergang Jerusalems miterleben musste. Machte er Gott Vorwürfe?

Oder denken wir an Paulus. Wie ist es ihm ergangen? In 2. KORINTH 11, 24-28 schreibt er:

„Von den Juden habe ich fünfmal vierzig Schläge weniger bekommen. Dreimal bin ich mit Rutten geschlagen, einmal gesteinigt worden, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht habe ich in Seenot zugebracht, oft auf Reisen in Gefahren von Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von meinem Volk, in Gefahren von den Nationen, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern, in Mühe und Beschwerde in Wachen oft, in Hunger und Durst, in Fasten oft, in Kälte und Blöße, außer

dem übrigen noch das, was täglich auf mich eindringt: die Sorge um alle Gemeinden.“

War Paulus deshalb unzufrieden? Nein, denn schon am Anfang desselben Briefes betont er:

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis.“ (1,3)

Obwohl Paulus viel Grund dazu gehabt hätte, war er nicht unzufrieden. „Denn ich habe gelernt, mich darin zu begnügen, worin ich bin. Sowohl erniedrigt zu sein, weiß ich, als auch Überfluss zu haben, weiß ich. Alles vermag ich durch den, der mich kräftigt“, sagt Paulus im Philipperbrief. Er wusste, wie reich ihn Christus beschenkt hat, wie viel ihm Gott gegeben hat. Er wusste, dass der Gott, der ihn so sehr begnadigt hat, auch für seine irdischen Bedürfnisse sorgen wird. Paulus brauchte nicht auf die Stimme seiner Begierden zu hören. Sein Ehrgeiz bestand nicht darin, reich an irdischem Besitz zu werden, sondern reich an guten Werken, so wie er auch die Korinther ermutigte.

„Gott aber vermag euch jede Gnade überreichlich zu geben, damit ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk.“ (2. KORINTHER 9,8)

Nehmen wir doch Paulus zum Vorbild. Lassen wir uns nicht von unseren Begierden unzufrieden machen, sondern von Gott überreich zu jedem guten Werk.

*Mathias Walser (Luzern)*

# Den Hass überwinden

Eine gläubige Holländerin hatte im deutschen Konzentrationslager Unsagbares erlitten. Jahre danach lernte sie eine Deutsche kennen, die von ihrem Sohn berichtete. Er sei Gefangenenaufseher in einem holländischen Gefängnis gewesen. Wegen seiner Grausamkeiten hatte man ihn damals zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt.

»Aber nun sehen Sie, was er geschrieben hat«, erzählte die Deutsche mit leuchtenden Augen und las vor:

»Liebe Eltern! Freut euch mit mir! Ich habe Jesus Christus kennengelernt und als meinen Erlö-

ser und Herrn angenommen. Er hat alle meine Schuld auf sich genommen und mir Frieden geschenkt!«

Die Holländerin war durch diesen Brief sehr bewegt. Diesen Mann wollte sie im Gefängnis besuchen.

Der Ort war ihr allzu gut bekannt. Damals hatte sie selbst im Innenhof gestanden, zusammen mit Männern und Frauen, die erschossen werden sollten. Das Grauen packte sie erneut beim Betreten dieses schrecklichen Ortes. Und dann steht sie vor dem jungen Mann in der Zelle. Sie schaut ihn an und sagt: »Ich war

auch hier im Gefängnis, damals 1944.« Der andere wird blass und fragt: »Dann kennen wir uns?« Sie nickt, und wieder tauchen die Erinnerungen an die Schreckenszeit damals auf, als dieser Mann ein Werkzeug des Bösen war. Er spricht von seiner tiefen Reue und Lebensänderung. Da bekennt sie ihre düsteren Gedanken: »Mein Vater, meine Schwester und viele andere Menschen sind hier umgekommen. Sie und Ihre Genossen waren ihre Mörder!« Stockend fährt sie fort: »Ja, wir kennen den, der unsere Schuld getragen hat. Ich bin nicht hier, um Sie anzuklagen, nachdem Er Ihnen vergeben hat. Ich darf nicht wieder ans Tageslicht zerren, was Er ein für allemal ausgelöscht hat. Schließlich lebe auch ich aus Seiner Gnade.« Und sie fügt hinzu: »Ich werde an Königin Juliane schreiben und um eine Amnestie für Sie bitten.«

So einfach ist das? Ein Mörder wird von einer Stunde zur anderen von aller Schuld befreit, wenn er zu Christus kommt? Die Antwort muss Ja und Nein zugleich heißen. Ja, es ist eine herrliche Erfahrung, wenn ein Mensch seine Lebensschuld los wird, wie groß sie auch war. Es ist herrlich, wenn er sich in echter Sinnesän-

derung und wahren Glauben an Christus taufen lässt. Das ist ja der Kern des Evangeliums, der Guten Nachricht.

Aber einfach, im Sinn von billig, ist diese Erlösung wirklich nicht. Sie hat einen entsetzlich hohen Preis gekostet, nämlich das Leben von Gottes Sohn. Er opferte sich und bezahlte damit unsere Schuld. Nur deshalb gibt es für uns Frieden mit Gott.

Das sollte uns zutiefst dankbar machen. Und aus dieser Dankbarkeit heraus können wir anderen vergeben. Wir brauchen nicht mit Hass und Bitterkeit leben. Gott schenkt uns die Kraft, das Böse mit Gutem zu überwinden. So wird lebendiger Glaube zur entscheidenden Lebenshilfe.

*Hans Schäller (Oelsnitz/Erzgebirge)*

# Gebet und Heilung

Gegen Ende seines Briefes spricht Jakobus zu Menschen in drei verschiedenen Situationen (5,13-20). Denen, welche in Not sind, rät er zum Beten, den fröhlichen, Gott zu preisen und denen, welche krank sind, ihre Leiter zu rufen, damit sie kommen und über ihnen beten (V. 13-14). Bezüglich dieser letztgenannten Situation liefert er die meisten Anweisungen und folglich kämpfen wir gerade hier am meisten damit, es zu verstehen und in unserem Leben anzuwenden. Eine tiefgründige Betrachtung dieser Textstelle wird Gegenstand dieses Artikels sein.

Wichtige Anmerkung: Ich werde mein Bestes geben, was einen flüssigen Stil und verdauliche Portionen angeht, aber die Wirklichkeit sieht nun einmal so aus, dass gewisse Teile der Schrift vom Wesen her anspruchsvoller sind als andere. In solchen Fällen ist es ein Fehler, nach Abkürzungen zu suchen, wenn harte Arbeit erforderlich ist. Sieh es einmal so – wenn der Apostel Petrus von einigen Schriften des Paulus sagen konnte, dass darin einige Dinge „schwer zu verstehen“ sind (2. PETRUS 3,16),

dann können wir sicher sein, dass wir bei unserem Suchen nach Wahrheit auch auf einige Stellen stoßen, die verwirrend sind. Ich lade dich ein, es dir bequem zu machen und deine Bibel herauszuholen. Machen wir uns an die Arbeit!

Fangen wir mit den Ältesten an. Die kranke Person soll nicht irgendjemanden rufen – sie soll nach den Ältesten der Gemeinde schicken. „Älteste“ meint jene, die der Gemeinde als Hirten vorstehen (1. PETRUS 5,1-2). Sie sind dazu ausgerüstet, die Seelsorge anzubieten, welche hier Not tut. Wahrscheinlich spricht auch einiges dafür, dass sie in stellvertretender Funktion für die restliche Gemeinde handeln. Die Ältesten werden von Jakobus angewiesen, über der kranken Person zu beten und sie mit Öl im Namen des Herrn zu salben.

Das Öl und seine Verwendung werden auf verschiedenste Weise verstanden. Einige sehen es medizinisch (LUKAS 10,34). Andere verstehen es als eine Repräsentation des Geistes (SACHARJA 4,2-6; LUKAS 4,18). Dann sind da jene, die mei-

nen, es ginge um die tagtägliche Körperpflege wie Baden, Haare kämmen oder Zähneputzen (2. SAMUEL 12,16-23, MATTHÄUS 6,16-18). Letzteres scheint aus mehreren Gründen in den Zusammenhang zu passen.

Zunächst stellt Vers 15 klar, dass es nicht das Öl, sondern das Gebet zu Gott ist, welches Heilung bringt. Damit ist ein Verständnis der Salbung im medizinischen Sinne ausgeschlossen. Da nichts in dem Zusammenhang für uns darauf hindeutet, dass das Öl den Geist repräsentiert, verbleibt uns nur die Sichtweise der Salbung als Ausdruck des Glaubens, dass Gott die kranke Person in ihr Alltagsleben zurückbringt (so wie Menschen Regenschirme bei sich tragen, wenn sie versammelt sind, um für Regen zu beten).

Dieses Verständnis wird noch durch die Tatsache erhärtet, dass Jakobus von dem „Gebet des Glaubens“ redet (d.h. Gebet, welches im Vertrauen darauf dargebracht wird, dass Gott die kranke Person an ihren Platz im Leben zurückbringt). Mit anderen Worten, die Handlung der Salbung des Kranken war etwas ähnliches, wie ihn anzukleiden und zu frisieren – sie verdeutlichte den Glauben, dass Gott ihn gesund machen würde.

Jakobus hat früher schon betont, wie wichtig es ist, im Glauben zu beten (1,6-8). Ich meine, wir haben in MARKUS 6,13 ein ähnliches Beispiel dieser Art von Salbung mit Öl vorliegen, wo uns von den Zwölf gesagt wird, sie „trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.“ So wie bei Jakobus erscheint die Handlung des Heilens unabhängig von der Salbung.

Das bringt uns zu einer weiteren wichtigen Sache. Jakobus erklärt unmissverständlich: „das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten“ (Vers 15). Die Heilung der kranken Person ist an gar keine [weiteren] Bedingungen geknüpft. In der Tat bekräftigt Jakobus das vor seinen Lesern zweimal – indem er beim zweiten Mal ganz spezifisch die Rolle des Herrn dabei erwähnt.

Wenn wir das in den Gesamtkontext der Lehre des Neuen Testaments stellen, so wissen wir, dass kranke Menschen nicht immer geheilt wurden (wie etwa Paulus' Dorn im Fleisch, die Magenprobleme von Timotheus, Trophimus, usw.). Wie vereinbaren wir das, was Jakobus hier sagt, mit dem, was wir im Rest des N.T. vorfinden?

Einige verstehen die Heilung im Sinne von etwas, das aufgehört hat, – dass Jakobus von etwas Übernatürlichem redet, was nur für das erste Jahrhundert galt. Es scheint in dem Text nichts zu geben, was diese Herangehensweise rechtfertigt. Außerdem, wenn wir in dieser Richtung weitergehen, dass es um etwas Spezielles für jene Menschen geht, die ursprünglich diesen Brief empfangen haben, was ist dann mit „So bekennt denn einander die Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet!“ (V. 16)? Ist uns das auch verloren gegangen, zumal Jakobus dieses Prinzip von der Heilung ableitet, die versprochen ist? Und was ist mit folgender Aussage: „Das Gebet eines Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Die Sichtweise des Aufgehört-Habens wirft mehr Fragen auf, als sie beantwortet.

Andere betrachten die Aussage von Jakobus als eine Verallgemeinerung, welche meistens zutrifft (wie viele der Sprüche<sup>1</sup>). Ich denke, das ist wohl möglich, aber problematisch, vor allem im Licht der folgenden Aussage von Jakobus „wenn er Sünden begangen hat, so wird ihm vergeben werden.“ Da in Bezug auf die Vergebung keinerlei

Ungewissheit besteht, scheint es nur folgerichtig, die Heilung auf gleiche Weise zu verstehen.

Es könnte jedoch noch eine andere Herangehensweise geben. Sie führt uns zu den drei Gruppen zurück, die Jakobus anspricht: jene, die leiden, jene, die glücklich sind und jene, die krank sind. Jene, die leiden – das bezieht sich klar auf die Situation, die er in Vers 10 angesprochen hat. (Tatsächlich benutzt er das gleiche Wort in Vers 13 und in Vers 10). Jene, die unter der Ausbeutung von reichen Landesbesitzern leiden, sollen sich selbst Gott im Gebet anbefehlen (vgl. 1. PETRUS 2,20-23 für etwas ähnliches). Die fröhliche, glückliche Gruppe ist womöglich nicht betroffen, so wie jene in Vers 10. Dennoch sollen sich beide Gruppen Gott zuwenden – die eine im Gebet und die andere im Lobpreis.

Die Schwachen bzw. Kranken sind die letzte Gruppe. Könnten sie Teil der ersten Gruppe sein? Zumal sie das gleiche tun sollen wie die erste Gruppe (beten), wenngleich die Schwere ihrer Situation es erforderlich macht, dass sie dabei Hilfe erhalten. Ist es möglich, dass die Kranken, zu denen Jakobus redet, Leute meint, die

<sup>1</sup> Was Verheißungen aus dem Buch der SPRÜCHE angeht, sei auf Anmerkungen in Ausgabe Nr. 1, 2018, S. 16 verwiesen.

durch Unterdrückung so sehr am Boden sind, dass ihre Gesundheit (körperlich oder emotional) darunter gelitten hat? Wenn das der Fall ist, dann wird nicht grenzenlose Heilung für alle Arten von Krankheit versprochen, sondern Erneuerung aus dem Zustand des Müde- und Zerschlagenseins (vgl. HEBRÄER 12,3).

Ein Blick auf die beiden Wörter, welche Jakobus für Krankheit benutzt, scheint dies zu bestätigen. Das Wort, welches in Vers 14 mit „krank“ übersetzt wird, stammt aus der *astheneo*-Wortfamilie. Dem *Theological Dictionary of the New Testament* zufolge handelt es sich um das meistgebrauchte Wort für Krankheit im N.T. Es wird bei Lazarus verwendet (Johannes 11,2;3; 6) und bei anderen (MATTHÄUS 25,36; LUKAS 7,10; JOHANNES 4,46).

Aber mehr noch: *astheneo* wird gebildet, indem das verneinte Partikel (*a*) an das Wort *stheneo* (Stärke) gesetzt wird. Dadurch erhält das Wort die entgegengesetzte Bedeutung (so wie in unserer Sprache das Hinzufügen von „a“ zu „Theist“ daraus einen Atheisten macht). Weil *stheneo* „Stärke“ bedeutet, heißt *astheneo* wörtlich „ohne Stärke“. Man findet die beiden Worte in 1. KORINTH 1,27; 4,10 und in 2. KORINTH 12,10; wo sie im

Kontrast zueinander gebraucht werden. Christus verwendete *astheneo*, als er davon sprach, dass der Geist willig, doch das Fleisch bzw. der Körper schwach sei (MATTHÄUS 26,41). Wir können aus diesen Stellen heraus erkennen, dass sich *astheneo* zusätzlich zum Gebrauch bei Krankheit auch auf einen geschwächten Ermattungszustand („ohne Stärke“) beziehen kann.

Das andere Wort, welches in Vers 15 mit „krank“ übersetzt wird, ist *kamno*. Obwohl es ursprünglich „arbeiten“ bedeutet hat, wurde es mit der Zeit für die Folge andauernder Arbeit gebraucht – Erschöpfung. Es wird nur noch an einer anderen Stelle im N.T. verwendet (HEBRÄER 12,3). Dort wird es mit „ermüdet“ übersetzt.

Wenn wir nun all das zusammenbringen – was heißt das? Ich denke, sowohl der Zusammenhang als auch die von Jakobus verwendeten Worte legen nahe, dass er nicht von Krankheit im allgemeinen redet, sondern von einer emotionalen bzw. körperlichen Erschöpfung, die durch ihr Leiden hervorgerufen wurde. So wie im Garten [Gethsemane] war ihr Geist willig, doch ihr Körper schwach. Und genau wie im Garten war Gebet nötig. Was keine Medizin heilen konnte, das ver-

mochte das Gebet der Gemeinde (in Form ihrer Ältesten) zu tun.

Bedenken wir, was hieraus folgt. Wir wissen, dass es Gott war, der schlussendlich die Heilung der Überbelasteten und Erschöpften vollbrachte, aber diese Textstelle zeigt uns, dass ihm daran liegt, dies durch die Gemeinschaft zu tun – durch Menschen, die sich um sie kümmern und die sich ihnen verpflichtet fühlten. Welch herrliche Wahrheit! Und wir müssen uns nicht fragen, wie das umzusetzen ist, denn Jakobus sagt es uns in Vers 16, wo er seine Leser ermutigt, ihre Sündenlasten miteinander zu teilen und für einander zu beten, so dass sie geheilt werden (und nicht durch Schuld und Scham am Boden bleiben). Was sich mit den Ältesten und der erschöpften Person ereignete, war im Kleinformat das, was Gott sich für die Gemeinschaft Christi wünscht!

Ich denke, wir sehen ein wenig davon in 2. KORINTHER 2, wo Paulus die Situation von jemandem erwähnt, der gesündigt hatte (V. 5), gestraft worden war (V. 6) und nun die völlige Aussöhnung mit der Gemeinde dort brauchte, so dass er nicht „durch übermäßige Traurigkeit verschlungen werde“ (V. 7). Das vielleicht wichtigste aber: Paulus sagt, dass ein Versagen der Ver-

gebung geradewegs dem Satan ins Schema passen würde (V. 10-11).

Überrascht es uns, dass Satan sich einzumischen versucht, nachdem Vergebung stattgefunden hat? Erinnern wir uns an den älteren Bruder des verlorenen Sohnes und seine Reaktion auf die Heimkehr seines Bruders? Das ist genau das, was Paulus und Jakobus zu verhindern suchen. Beide ermutigen zu einem Klima des Bekennens, der Vergebung, des Gebetes und des Lastentragens. Ob es nun Korinth ist, die jüdischen Menschen, an die Jakobus schrieb, oder wir heute, wir müssen zusammenstehen oder wir werden getrennt untergehen.

Das letzte, was Jakobus in Vers 15 erwähnt, ist, dass jenen, die an Erschöpfung bzw. Schwäche litten, auch vergeben würde, falls sie gesündigt hätten. Es ist wichtig zu bemerken, dass Sünde nicht zwangsläufig Teil ihres Zustandes ist. Wenn sie gesündigt hätten und wenn wir mit Schuld oder Scham kämpfen, dann trägt dies sicherlich zur körperlichen bzw. emotionalen Belastung bei (vgl. PSALM 32,3-5). Aber durch das Wort „wenn“ lässt uns Jakobus wissen, dass dies zwar ein Faktor in ihrem Zustand sein könnte, es allerdings nicht die Ursache war und nicht einmal dazugehören muss.

Jakobus schließt, indem er seine Leser durch das Beispiel von Elia ermutigt. Ähnlich wie sie ging Elia durch schwierige Zeiten (1. KÖNIGE 17-18). Das Gebet half ihm dabei. Und obwohl Gott letztendlich sowohl für die Trockenheit als auch den Regen verantwortlich war, steht hinter dem, was uns hier erzählt wird, die Geschichte, dass Elia für diese Dinge betete (vgl. 1. KÖNIGE 18,42). Hier war ein Mann, der mit Gott ausharrte (der

gerecht war – V. 16), und Dinge änderte (durch ernsthaftes Gebet – V. 17). Sie konnten das auch tun, für sich und für andere (V. 19-20).

Wir können es auch!

*Bruce Green (Opelika/Alabama)*

Quelle:

<http://www.atasteofgracewithbrucegreen.com/>

Home/opening-the-bible/james/prayer-and-healing-1

[2][3] (Dezember 2018)

# JAHRESWECHSEL

**31.** Dezember. Besondere Anlässe erfordern besondere Maßnahmen. Um 17:30 Uhr kommen wir in unserer Gemeinde zu einer Jahresschlussandacht zusammen. Der Hintergrund ist die Tatsache, dass die Welt aufgrund eines allgemein anerkannten Kalenders übereingekommen ist, heute nacht um 0.00 Uhr die Endziffer unseres Datums von 8 auf 9 weiterzurücken.

Prinzipiell ist dies ein ganz gewöhnlicher Vorgang. Kaum jemand macht sich tiefere Gedanken, wenn beispielsweise ein neuer Monat oder eine neue Minute beginnt.

Nun, wenn ein Jahreswechsel schon nichts besonderes ist, kann man wenigstens etwas Besonderes daraus machen. Man hat ja zumindest den Grund, dass er mit Sicherheit nur höchstens einmal im Jahr vorkommt.

## Was die Bibel dazu sagt

Was hat es nun in Wahrheit mit dem Jahreswechsel auf sich? Ich habe die Konkordanz zur Hand genommen und gesucht, was ich wohl aus der Bibel zu diesem Thema sagen könnte. (Korrigiert mich bitte, wenn ich jetzt was Falsches schreibe): Zum Jahreswechsel steht nichts geschrieben. Gar nichts. Trotz allem Suchen, ich habe nichts darüber direkt gefunden.

Damit könnte das heutige Thema erledigt sein; zumindest als Gegenstand der Versammlung einer christlichen Gemeinde. Da aber die Jahresschlussandacht längst beschlossene Sache ist, möchte ich doch noch an einige weltliche und biblische Zusammenhänge erinnern. Zu diesem Zweck darf ich auszugsweise aus dem Lexikon zitieren:

«**Silvester** (Silvesterabend, Altjahrsabend), der letzte Tag im Jahr, benannt nach dem Tagesheiligen (31. Dez.) Papst Silvester I. Bei der Silvesterfeier sind Orakelbräuche (z.B. Bleigießen) noch heute üblich.»

Und weiter:

«**Neujahrstag**, in der Religionsgeschichte ein Festtag, dessen rituelle

und magische Handlungen dem Zweck dienen, einen Neubeginn zu sichern, der als Erneuerung der Welt und Neuschöpfung des Lebens verstanden wurde. Dem Fest gingen Reinigungsriten zur Entsühnung von Sünden voraus, die während des alten Jahres begangen worden waren. Maskenumzüge und lärmende Feiern galten der Vertreibung böser Mächte. Zeichen des Neubeginns war häufig die Erneuerung des Feuers im Haus oder Tempel. Im Christentum wird der N. seit dem 6. Jh. gefeiert. Bis zur kirchl. Anerkennung des N.es am 1. Jan. durch Papst Innozenz XII. (1691) waren Umzüge von Singgruppen am „Groß-N.“, dem 6. Jan., üblich. Seither beginnen die Sternsinger vielerorts schon am N. mit ihrem Umzug. Im Judentum wird der N. mit dem Rosch Hachana am 1. und 2. Tischri (Sept./Okt.) begangen.» (Meyers Grosses Universallexikon, Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich 1985)

Soviel zu den rituellen Hintergründen. Als Kommentar dazu lese ich aus GALATER 4, 8-11:

„Damals jedoch, als ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind; jetzt aber

habt ihr Gott erkannt – vielmehr ihr seid von Gott erkannt worden. Wie wendet ihr euch wieder zu den schwachen und armseligen Elementen zurück, denen ihr wieder von neuem dienen wollt? Ihr beobachtet Tage und Monate und bestimmte Zeiten und Jahre. Ich fürchte um euch, ob ich nicht etwa vergeblich an euch gearbeitet habe.”

Auch Johannes warnt uns in seinem ersten Brief, Kap 2:

„Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist!“ (Vers 15a)

„Die Welt vergeht und ihre Begierde, wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.“ (Vers 17)

### **Der wichtigste Tag unseres Lebens**

Was kümmert uns dann ein Jahreswechsel? Die Welt hat mit der Ewigkeit nichts zu schaffen. Die Welt aber liebt Silvester, deutlich erkennbar an den Fernsehprogrammen oder an den Zeitungen.

Ja aber, könnte man einwenden, wenigstens die Sache mit den guten Vorsätzen fürs Neue Jahr hat doch etwas Gutes. Dazu passt ein treffliches Sprichwort: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.“ Wir sollten mehr auf die göttlichen Gebote und Verheißun-

gen vertrauen als auf unsere eigenen Vorsätze!

Wir haben den entscheidenden Neuanfang schon gemacht, nicht mit einem Wechsel des Jahres oder der Zeiten, sondern mit einem Wechsel des Herrschaftsbereiches: Daher, „wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. KORINTHER 5, 17).

Und dieser Neubeginn setzt sich täglich fort (2. KORINTHER 4, 16): „Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert.“ Ein Jahreswechsel macht da keine Ausnahme.

Trotz allem bisher Gesagten muss ich zugeben, dass es doch ein besonderer Abend ist. Ich hab's einmal ausprobiert und bin an Silvester um halb Elf ins Bett gegangen. Das Geknalle hat mich natürlich geweckt. So habe ich denn gelernt, dass Wachbleiben bis Mitternacht wohl besser ist als Nicht-Schlafen-Können ...

### **Wer doch feiert**

Zum Schluss ein Wort aus RÖMER 14,5-6 für alle, die dennoch den Jahreswechsel als einen besonderen Tag betrachten:

„Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag gleich. Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt! Wer

den Tag beachtet, beachtet ihn dem Herrn.“

*Guido Baumann*

# Eine Gottessache

**S**ünde trennt uns von Gott! Das ist wahr, doch die Wahrheit ist größer als das. Sünde ist Trennung.

Es ist nicht wahr, dass wir [zuerst] sündigen und Gott uns [danach] durch Trennung bestraft. Die Wahrheit ist, wenn wir die Sünde wählen, dann wählen, ja haben wir die Trennung gewählt. Zu sagen, dass die Trennung [erst] als Resultat unseres Sündigens eintritt, entspricht nicht ganz der Wahrheit! (vgl. JESAJA 59,2)

Wir reden davon, dass **Sünden** vergeben werden. Das ist gut gesagt (APOSTELGESCHICHTE 2,38; EPHESER 1,7) wenngleich wir wissen, dass nicht den **Sünden** vergeben wird, sondern den Sündern.

Gott **straft** uns nicht mit Trennung – wir wählen sie und er ak-

zeptiert unsere Wahl! Trennung ist **nicht Gottes**, sondern **unser** Tun!

Konsequenzen folgen unserer Wahl der Trennung (was das gleiche ist, wie die Wahl der Sünde). Er hat uns Menschen geschaffen und so lange, wie Er an jener Entscheidung und Zielsetzung festhält, werden wir Entscheidungen treffen, die (ob gut oder böse) Konsequenzen haben, welche ewiges **Leben** oder ewigen **Tod** beinhalten. Indem wir die Trennung wählen, scheiden wir uns selbst von Gott, der die Quelle alles Guten und Lieblichen und Gerechten ist. Indem wir die Trennung von Gott wählen, der Quelle des **Lebens**, wählen wir den **Tod** und alle Konsequenzen, die damit einhergehen. Und [was ist] Gottes Antwort auf eine Menschheit, welche

die Trennung wählt, seine Erwidern auf unsere Ablehnung der Freundschaft mit ihm? Was tut er?

Er kommt in und als Jesus Christus und sagt [sinngemäß]: „Ich bin ganz und gar gegen diese Trennung. Ich bin absolut gegen Sünde, welche Trennung ist. Ich finde keine Freude daran! Ich möchte, dass wir Freunde sind. Ich will, dass du zu mir zurückkehrst und die Fülle des Lebens hast!“

Das ist die Bedeutung der Fleischwerdung, des Lebens, des Todes, der Auferstehung und Verherrlichung Gottes in Jesus von Nazareth.

Ist Er also nachsichtig gegenüber Sünde? Denkt Er, es mache nichts aus? Nein, das kann nicht sein! Man messe Gottes Hass gegen Sünde an der Tiefe seiner Liebe für die Menschheit! Nachsichtig gegenüber Sünde zu sein, wäre dasselbe wie Gleichgültigkeit angesichts der Trennung von seinen Kindern (APOSTELGESCHICHTE 17, 24-29). Es wäre das Gleiche wie das Ignorieren unseres Todes; dasselbe wie wenn Er sich nicht um uns kümmern würde – die Kinder, die Er schuf! Dies kann Er nicht tun, also kann Er auch nicht nachsichtig gegenüber Sünde sein!

Und warum?

Es ist eine Gottessache!

Es ist das Wesen und Herz des Gottes und Vaters unseres Herrn Jesus Christus.

Er hasst unsere Sünde; hasst unsere Trennung gerade deshalb, weil Er uns liebt.

Und warum liebt der Heilige uns? Es ist eine heilige Gottessache! Es ist das Wesen und Herz des Gottes und Vaters unseres Herrn Jesus Christus.

**Und da ist kein anderer Gott!**

*Jim McGuiggan (Nashville/Tennessee)*

Quelle: <https://jimmcguiggan.wordpress.com/2017/09/28/its-a-god-thing> (Dezember 2018)

